

Der bewaffnete Friede

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **24 (1948-1949)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Betten der beiden Männer standen Seite an Seite in der allgemeinen Abteilung des Krankenhauses. Unter allen übrigen Kranken fühlten sich diese beiden — der eine war noch jung, der andere schon hoch in Jahren — wie durch ein unsichtbares Band verbunden: ihre Krankengeschichte war dieselbe. Beide hatten sich am selben Tag einer Operation unterziehen müssen. Bei beiden war die Operation sehr schwierig verlaufen. Beide waren durch wiederholte Trockenblut-Transfusionen dem Tod entrissen worden. Vor kaum einer Stunde noch war der lebenspendende Saft, von einem Unbekannten großmütig als Frischblut gespendet, in ihre Adern geflossen. Nun saßen sie aufrecht im Bett. Sie fühlten die wachsende Kraft, sie waren dem Leben neu geschenkt. Unser Schweizerisches Rotes Kreuz hofft, die notwendigen Geldmittel anlässlich seiner diesjährigen Maisammlung zu erhalten, um neben andern Aufgaben auch den Blutspendedienst weiter ausbauen zu können.

Der bewaffnete Friede

(Militärische Weltchronik.)

Neben dem uns näher gelegenen Geschehen in Europa dürfen uns die Ereignisse in dem Land, das einst zu den «Fünf Großen» gehörte, im riesigen Reich der Chinesen, nicht gleichgültig lassen. Wir haben an dieser Stelle schon mehrmals ausführlich dargelegt, daß sich das Schicksal unserer Welt — auf lange Sicht gesehen — sehr leicht im Reich der Mitte entscheiden könnte. Aus einem fast unerschöpflich scheinenden Reservoir ergießen sich die kommunistischen Heerscharen über das Land, denen die nationalen Streitkräfte nur noch vereinzelt Widerstand zu leisten vermögen.

China liegt heute als Macht darnieder. Die große Tragik liegt vor allem darin, daß dies nicht allein das Werk der Kommunisten und ihrer Einpeitscher ist. Die Schuld fällt zu einem großen, vielleicht zum größten Teil auf das nationale Lager selber, wo nationalistische Engstirnigkeit, Profitgier und Korruption wie Gift die Grundlagen des Staates angefressen und weitgehend zerstört haben. Wie tief die allgemeine Schwäche reichte, zeigte die Leichtigkeit, mit der die kommunistischen Armeen das Bollwerk des Jangtse überschritten, die Hauptstadt Nanking besetzten und auf Schanghai vorzustößen vermochten. Es ist fraglich, ob ihnen der Weg nach Süden überhaupt noch verwehrt werden kann.

Wer weiß, ob China als Macht, diesmal unter der roten Fahne, morgen nicht neu aufstehen wird? Ein Blick auf die Weltkarte genügt, um zu erkennen, was ein kommunistisches China machtpolitisch bedeuten würde. Frankreich zittert heute schon um Indochina; Japan und Indien wintern drohende Gefahren. So könnte China als neuer Satellit des Kremls «mitredend» in die Front der alles Menschwürdige zerstörenden Ideologie eingereiht, auch die Geschicke des Westens mitbeeinflussen. Fraglich bleibt aber, ob der Kreml dann dem Westen immer noch mit der Friedensschalmei aufspielen würde,

wie er das in letzter Zeit so gewinnend — vor allem zeitgewinnend — zu tun sich bemühte.

Das oft undurchsichtige Spiel Moskaus geht darauf aus, in Asien zu handeln und in Europa zu verhandeln. Es wurde an dieser Stelle bereits mehrmals betont, daß Rußland nach China blickt und unser altes Europa das politische Manövrierefeld der Sowjets bildet, dessen Bedeutung nicht unterschätzt werden darf, das aber den asiatischen Zielen des Kremls untergeordnet bleibt.

Zweifellos hat aber die immer fester werdende **Organisation des Westens**, einschließlich der segensreichen Auswirkungen des Marshallplanes und der Entschlossenheit des Atlantikpakt, ihre ersten entscheidenden Früchte getragen. Die Sowjetpolitik hat eine entscheidende Niederlage erlitten, welche sie ihrer militärischen Erfolge in China nicht ungetrübt erfreuen läßt. Die Bereitschaft zur Aufhebung der Berliner Blockade und der Rückzug der noch vor kurzem an diese Bereitschaft geknüpften Forderungen, ist der Anfang einer Rückzugsstrategie, die, wie man heute allgemein annimmt, mit dem Außenministerwechsel in Moskau begann.

Es ist verständlich, daß über die Gründe — mehr noch über die Hintergründe — dieser Rückzugsstrategie der Sowjets ein großes Weißes eingesetzt hat. Die Politik der brutalen Drohungen, die sich immer haarscharf der Grenze des bewaffneten Konfliktes näherten, gehörte seit jeher zum eisernen Bestand der russischen Politik. Aber auch das Zuckerbrot und die Friedensschalmei gehörten zum Inventar des Kremls. Wir haben hier immer die Auffassung vertreten, daß Rußland heute keinen Krieg führen kann und jeder neue Weltbrand auf die Dauer die Sowjetunion selbst am meisten treffen müßte. Die Gefahr liegt nur darin, ob sich der Kreml dieser Tatsache bewußt ist und sein oberster Herrscher den Einblick in die Weltpolitik erhält, der ihn zu einer realen Beur-

teilung der allgemeinen Lage befähigt.

Die Bemühungen im Schoße der **Uno** und ihre Krönung durch die gegenseitige Bereitschaft zur Aufhebung der Berliner Blockade und die Ansetzung eines Termines zu einer neuerlichen Außenministerkonferenz sind gewiß erfreulich und haben den Zustand des «Kalten Krieges» in eine sich anbahnende Periode des «Lauen Friedens» übergeführt. Nichts wäre aber verfehler, sich einem hochfliegenden Optimismus hinzugeben und den Wert des erreichten Uebereinkommens zu überschätzen. Wir schrieben hier vor zwei Wochen, daß die Politik des Kremls auf die Zuverlässigkeit in der Wahl verschiedener Wege beschränkt bleibt, die zu den von den Sowjets gesteckten Zielen führen.

Der 1. Mai in **Moskau**, da zu den Klängen einer 1000 Mann starken Militärkapelle, Formationen von neuesten Düsenjägern, viermotorige Bomber, Tanks und schwerste Geschütze über den Roten Platz dröhnten, war eine deutliche Demonstration. Der Friede der Welt und unsere Zivilisation sind erst gesichert, wenn die Menschen der heutigen Sowjetunion und ihrer unterjochten Satelliten der Menschenrechte teilhaftig werden, für die im 2. Weltkrieg so viel Blut geflossen ist. Dazu gehören die sichtbaren Beweise, daß Rußland sich selbst genügt, auf seine imperialistischen Ziele und seine Fünften Kolonnen, die Ableger der Kommunistischen Partei in allen Ländern unserer Erde, verzichtet. Rußland besitzt alles, um bei einer friedlichen Politik und Entwicklung sich selbst und der ganzen Welt größte Dienste zu leisten. Erst wenn der sogenannte «Eiserne Vorhang» hochgezogen und im friedlichen Austausch die Menschen aller Nationen in allen Ländern uneingeschränkt sich bewegen können, kann von einer Sicherung des Friedens gesprochen werden.

Die Ausgangslage hat sich zweifellos verbessert. Dank dem bewaffneten Frieden haben die Sowjets

Rückschub: Die Wagenwachen sind verantwortlich, daß das aus ihrem Abschnitt zurückzuführende Material zeitlich so verladen ist, daß diese an den Umschlagplätzen 1 und 2 2200 Uhr abgeladen haben.

Nachschub: Bei Eintreffen der Camions auf den Umschlagplätzen sind diese sofort zu entleeren. Die Karren fahren jeweils gemeinsam vom Umschlagplatz weg mit einer Wagenwache, die andere bleibt beim Umschlagplatz so lange zurück, als Material vorhanden ist.

Spezielles für Umschlagplatz 1: Trifft viel Material ein, daß ein Wegtransport bis Morgengrauen fast nicht möglich ist, so ist bei Ankunft im Lager 3 sofort die Anforderung für den Fourgon zu stellen, der mit der ersten Leerfahrt der Karren mitgeht.

Material, das vom Umschlagplatz 1 ins Zwischenlager gebracht werden mußte infolge **Zeitmangels**, ist tagsüber zwischen 0900 bis 1200 nachzuführen.

Allgemeines: Die Unterkunft der Train- und Wagenwachen ist in möglichster Nähe der Lagerplätze 3 und 4 zu erstellen.

Tenne: Bei allen Transporten, Helm, Karabiner, Zwischenverpflegung.

Pferde: Das 5. Kochkistentier ist im täglichen Wechsel einzusetzen. Die Pferdekontrolle findet in der Regel täglich 1700 Uhr statt, bei den Lagerplätzen 3 und 4.

Allfällige Verbesserungsvorschläge, die sich auf Grund der Erfahrungen im Gebiete ergeben, werde ich Ihnen unterbreiten.
sig. Kpl. Bauer.

die Grenzen ihrer Macht erkannt. Das russische Entgegenkommen in Berlin und vielleicht auch bald in Griechenland, darf den Westen nicht von der weiteren Koordination seiner Kräfte abhalten. Zur Sicherung dieses Anfängererfolges und der erfolgreichen Anbahnung weiterer Fortschritte der Friedenssicherung, muß die Aufrüstung weitergehen, so unlogisch das vielleicht heute auch erscheinen mag. Die Einigung in Bonn auf eine westdeutsche Verfassung und die bald folgende Bildung eines westdeutschen Staates darf nicht rückgängig gemacht werden. Der belgische Premierminister Paul Henri Spaak erklärte in einer Rede vor dem Parlament zur Ratifizierung des Atlantikpaktes, daß die Länder des Westens nicht an Abrüstung denken könnten, solange diejenige Demokratie, für welche sie einstünden, nicht eine «universelle Realität» geworden sei. «Jedermann ist sich der Gefahren bewußt, die ein bewaffneter Friede und der Aufrüstungswetlauf in sich bergen. Aber die Abrüstung wird erst kommen, wenn sie gegenseitig und unter voller Kontrolle durchgeführt werden kann. Der Atlantikpakt ist gegen alle in Frage kommenden Angriffe gerichtet. Damit ist nicht unbedingt die Sowjetunion gemeint, es sei denn, sie versuche ihre Weltbeherrschungspläne durchzuführen. Die vielbesprochene kommende

Außenministerkonferenz wäre nicht möglich gewesen, hätte man nicht vorher den Marshallplan und den Atlantikpakt geschaffen.»

Die **Sowjets** achten nur die Macht und die geschlossene Front ihrer Widersacher. Wird auf dem nun beschrittenen Wege weitergegangen, öffnet sich die Chance zu weiteren Teilerfolgen, die mosaikartig und unblutig zwangsläufig zu weiteren Erfolgen führen können. Auf diesem Wege liegt die Befreiung der Tschechoslowakei und der anderen Oststaaten, die heute noch unter dem Stiefel der Sowjets schmachten, wie auch der Staatsvertrag Oesterreichs.

Die Aufhebung der **Berliner Blockade** am 12. Mai und die 11 Tage später beginnende Außenministerkonferenz bilden einen Markstein auf diesem Wege. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß Berlin für die Russen trotzdem zu einem Handelsobjekt wurde, da sie aus ihrem getarnten Rückzug — der in der Ostpresse als russischer Sieg über die «Kriegshetzer» gedeutet wird — so viel Kapital als nur möglich schlagen wollen. Die russischen Ziele können in die folgenden fünf Punkte zusammengefaßt werden: 1. Verhinderung eines westdeutschen Staates; 2. Errichtung einer deutschen Zentralregierung mit kommunistischer Beteiligung; 3. Verunmöglichung eines Beitritts Deutschlands zum Atlantik-

pakt; 4. Verhinderung der Teilnahme Deutschlands an der westlichen Union und 5. Sicherung des russischen Mitspracherechts in der Kontrollbehörde für die Ruhrindustrie.

Der **Westen** wird gut beraten sein, wenn er jeden weiteren Schritt mit den Sowjets genau überlegt und für jedes Entgegenkommen eine entsprechende Gegenleistung verlangt. So mußte zum Beispiel einem russischen Sitz in der Kontrollbehörde der Ruhr ein Kontrollrecht in der durch die Sowjets in Ostdeutschland geschaffenen Industrie gegenübergestellt werden. Der auftauchenden russischen Forderung zu einem gleichzeitigen Rückzug aller Besetzungstruppen aus Deutschland, mußte auch die Forderung zur Auflösung der von den Kommunisten beherrschten, gut und modern bewaffneten Ostpolizei folgen. Die Prager Ereignisse sind dafür noch in frischer Erinnerung. Das militärische Gleichgewicht muß wieder hergestellt werden und darf auf keinen Fall eine einseitige Verschiebung erfahren, soll der Frieden erhalten bleiben.

In der **Schweiz** wird man gut beraten sein, die weitere Entwicklung weiterhin wachsam abzuwarten und in den Bestrebungen nicht nachzulassen, die der Stärkung unserer Wehrkraft und Abwehrbereitschaft dienen.
Tolk.

Einweihung der Oskar-Bider-Lagers in Langenbruck

Langenbruck als schmuckes Baselbieter Dorf in dem für Schießübungen günstigen Hauensteingebiet gelegen, ist in den letzten Jahren zu einem von den Liestaler Rekrutenschulen immer mehr bevorzugten Platz geworden. Leider hatte aber die Gemeinde oft Schwierigkeiten, die erforderlichen Unterkunftsräume zur Verfügung zu stellen. Dank der Initiative des Schulkommandanten von Liestal, **Oberst i. Gst. Lüthy**, und der guten Einvernahme und Zusammenarbeit zwischen Bund und Gemeinde Langenbruck konnte eine für alle Teile erfreuliche Lösung gefunden werden. Es wurde eine Mannschaftsbaracke, nein, vielmehr ein **Chalet** erstellt. Daß etwas Rechtes dabei herausgekommen ist, zeigt eine Besichtigung des 38 m langen und 7 m breiten, an der Straße nach Kilchzimmer gelegenen Lagers. Im Erdgeschoß befinden sich Magazine für Munition, Waffen und Proviant, ein in Betonmauern eingebautes Brennstofflager, ein Wachlokal, ein Waschraum, eine geräumige Küche mit vier zweckmäßigen Koch-

gelegenheiten und ein gedeckter Putzraum. Im ersten Stock sind zwei geräumige Kantonemente mit Strohlagern und viel Licht und Sonne, die rund 200 Soldaten Platz bieten, untergebracht.

Im Beisein von **Oberst Merkli** vom OKK, **Oberst Volkart** von der Abteilung für Infanterie, **Oberst i. Gst. Lüthy**, Kdt. des Waffenplatzes Liestal, der Langenbrucker Gemeindebehörden, **Architekt V. Pitschen**, dem Erbauer des Lagers, den Instruktionsoffizieren und -unteroffizieren und weiteren geladenen Gästen fand kürzlich die Einweihung des schmucken Baues statt. Oberst Volkart dankte den Langenbrucker Behörden für die Ermöglichung des Baues durch Landabtretung und finanzielle Leistungen und streifte in kurzen Zügen die Entstehungsgeschichte. — Namens der Gemeinde Langenbruck dankte **Landrat Müller** für das Verständnis der Militärbehörden und gab seiner Freude über das wohlgelungene Werk Ausdruck. — Die der Schule ausgesprochenen Gratulationen verdankte Schulkommandant i. Gst. Lüthy. Er wünscht,

daß wie bisher ein recht angenehmes Verhältnis zwischen der Truppe und der Bergbauernbevölkerung weiterbestehen möge, deren Liegenschaften, was unvermeidlich ist, ab und zu beschädigt werden. Landschaden zu verhüten, und wenn es schon solchen gibt, diesen zur Zufriedenheit in gegenseitigem Einvernehmen zu liquidieren, sei vornehme Pflicht der Truppenkommandanten.

Zu Ehren des großen Baselbieter Fliegers und Vaters unserer Luftwaffe, **Chefpilot Oskar Biders**, wurde der Bau auf den Namen **Oskar-Bider-Lager** getauft. Die Kameraden von der Flugwaffe stifteten aus Freude über die erfolgte Ehrung ihres Lehrmeisters einen Propeller und ein Höhensteuer, die oberhalb des Einganges gefällig angebracht sind. Während der Einweihung demonstrierten zwei «Mustangs». — Die in einfachem Rahmen durchgeführte Einweihungsfeier des ersten solchen Lagers wurde durch schneidige Vorträge des Spiels der Inf.R.S.4 umrahmt. Lt. H.